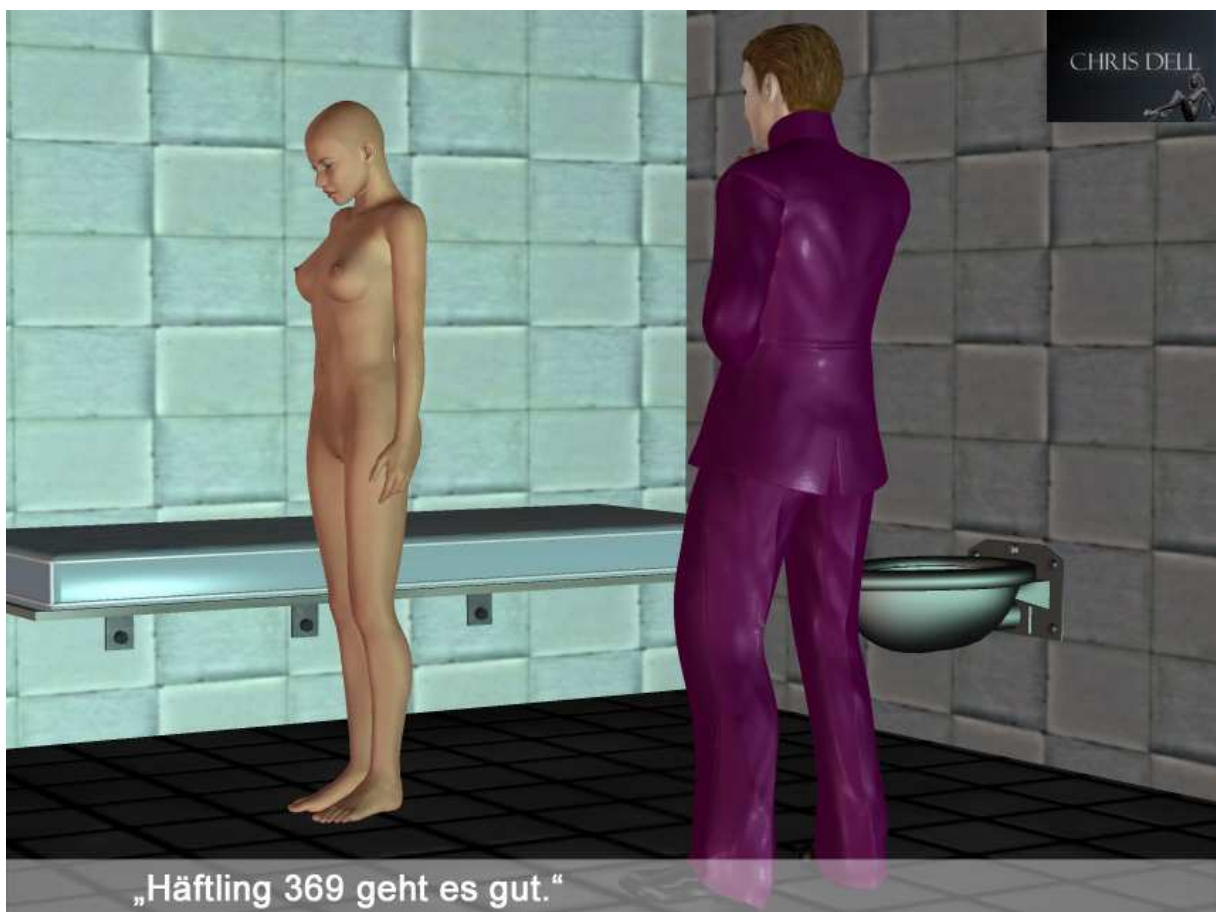


Prolog

Zufrieden umkreiste Ethiker (s. Glossar) Lorenz mit langsamen Schritten die Gefangene und betrachtete ausgiebig die nackte, jugendlich straffe Haut der Frau, deren Resozialisierung erfolgreich verlaufen war. Die Insassin der kleinen Zelle machte keinerlei Anstalten, ihre Blößen zu bedecken und blickte in angemessener Weise zu Boden. Lorenz nickte anerkennend. „Wie geht es Dir?“

„Danke, Herr. Häftling 369 geht es gut.“



„Dann wird es wohl langsam Zeit, Dir eine neue Bezeichnung zu geben, hm?“

„Das wäre schön, Herr. Häftling 369 freut sich schon sehr auf eine neue Bezeichnung.“

Lorenz erinnerte sich an die Einlieferung der Frau. Das lag nun fast drei Jahre zurück. Renitent war sie gewesen – ein regelrechtes Biest. Davon war nun nichts mehr zu erkennen. Staatliche Obhut und werteorientierte, nachhaltige Erziehung hatten aus einer Gefahr für die Ordnung wieder ein sozial sauberes Mitglied der Gesellschaft gemacht. Der Schmutz auf-rührerischer Individualität war weggewaschen worden. So musste es sein, dachte Lorenz. Seine Aufgabe war erfüllt.

Diesmal.

Es gab jedoch noch viel zu tun.

Deutschland, in einer nicht allzu fernen Zukunft:

Es hatte recht harmlos angefangen – mit ganz normalen, menschlichen Schwächen. Wer nicht an die Kraft seiner Argumente, an seine Überzeugungsfähigkeit glaubt, organisiert sich eine Scheinautorität. Es spielt keine Rolle, ob es sich dabei um einen nerdigen Freak handelt, der ansonsten selten das Tageslicht sieht und möglicherweise nicht einmal seine Socken richtig anziehen kann. Es ist egal, ob es um einen „Fachmann“ in Fragen der Sexualität geht, dessen praktische Erfahrungen sich auf den gelegentlichen Missbrauch minderjähriger Jungen beschränken. Es kann vernachlässigt werden, ob ältere Männer über das Wohlergehen junger Frauen befinden sollen oder ob passionierte Dummschwätzer über die Entwicklung der medizinischen Forschung urteilen dürfen. Akademischer Titel, Habitus und ein Hauch selbstdeklarierte Unfehlbarkeit reichen vollkommen aus.

All dies war natürlich nicht der Fall, als es die Bundesregierung sowohl den vernagelten Ewiggestrigen als auch den blinden Fortschrittshörigen bequem machen wollte und einen sogenannten „Ethikrat“ (s. Glossar) installierte, der Empfehlungen geben sollte, wie beispielsweise mit der Stammzellenforschung künftig umzugehen war.

Natürlich hatte dieser Rat keinerlei Befugnisse. Man wollte sich ja schließlich nur auf seine angebliche Autorität berufen.

Zu dieser Zeit waren Bevormundung und Zensur in Deutschland längst übliche Praxis. Schließlich konnte man sich auf eine beeindruckende Tradition berufen: Hexenhammer, Gestapo, Stasi ... die Deutschen ließen keine Gelegenheit aus, dafür zu sorgen, dass es ihre Dichter und Denker nicht zu bunt trieben. Gleichmacherei wurde mal als „Glaube“, mal als „Volksgemeinschaft“, mal als „Sozialismus“ oder mal als „soziale Gerechtigkeit“ verkauft – je nachdem, in welcher Farbe die Demagogen gerade lackiert waren.

Die Deutschen störten sich daran wenig. Die „modernen“ Deutschen bemerkten es kaum. Sie nahmen hin, dass in ihrem Land Interessengruppen wie Parteien und Kirchen bestimmten, was es im Fernsehen zu sehen gab und dass Rundfunkräte vorwegnahmen, was Ethikräte später flächendeckend zelebrieren sollten. Die Deutschen glaubten sogar noch, sie hätten einen freien Zugang zu Informationen, als bei ihnen längst schon fast chinesische Verhältnisse herrschten. Wer als Deutscher im Internet unterwegs war, sah bei weitem nicht, was der Rest der Welt sehen konnte und er wusste das nicht einmal. Die Deutschen glaubten, sie hätten einen besonders tollen „Jugendschutz“, den sie als Erwachsene nur deaktivieren müssten, um freien Zugang zum WWW zu erhalten.

Wie lachhaft!

Wenn Zeitungen und Zeitschriften wie die „PC-Praxis“ über Zensur berichteten, ging es zu-
meist lediglich um kommerzielle Interessen (Ausgabe 12/12, S. 118 ff.). Kein Aufschrei, kein
Sturm der Entrüstung hallte durchs Land, wenn eine deutsche IP-Adresse dafür sorgte, dass
erwachsene(!) User bei der Web-Suche nur noch zensierte Inhalte finden konnten. Niemand
ging auf die Straße, wenn Spiele und Filme, die ohnehin erst ab 18 Jahren freigegeben waren,
in Deutschland gekürzt, verstümmelt, zensiert wurden, als wäre das ganz selbstverständlich
und unzensierte Ausgaben nur noch entweder im englischsprachigen Ausland oder in Ös-
terreich erhältlich waren. Niemandem schien aufzufallen, dass in solchen Fällen das Argu-
ment „Jugendschutz“ schwerlich greifen konnte.

So war die Lage gegen Ende des Jahres 2012.

Eine verheerende Mischung aus einer geschichtlich nachvollziehbaren „Überkorrektheit“ der
Deutschen und einem tradierten Menschenbild, nach dem der Mensch ohnehin von Geburt
an schlecht, der weibliche Mensch eine leicht zu beeinflussende Verführerin, der männliche
Mensch ein hormongesteuerter Mächtigen-Vergewaltiger und der junge Mensch sowieso
komplett blöde ist und nur darauf wartet, irgendeinen Schwachsinn nachzuahmen, weil er ja
keinerlei Reflexionsfähigkeit besitzt, sorgte für ein Klima der Bevormundung und des Miss-
trauens. In einem solchen Menschenbild sind alle Bürgerinnen und Bürger kleine Breiviks,
Tschäpes oder andere potentielle Amokläufer. In einem solchen Menschenbild geht Sicher-
heit vor Freiheit, ist Gesinnungsschnüffelei Vorsorge und Misstrauen ist gesund.

In den Folgejahren sank das ohnehin schon geringe Vertrauen in die Politiker (parallel zu
deren Niveau und Glaubwürdigkeit) noch weiter. Immer häufiger griffen die einstmaligen
Mächtigen zum Feigenblatt der „unabhängigen Kommissionen“. Immer mehr Entscheidungen
wurden den „Experten“ vorgelegt. Auf Antrag eines Kirchenvertreters wurde der Rat in
„Ethikkongregation“ umbenannt.

Wie schon in der Zeit vor 2012 befasste man sich bevorzugt mit den vermeintlichen Aus-
wüchsen einer selbstbestimmten Sexualität, denn neben wichtigtuertischen Gutmenschen
und passionierten Denunzianten, die ihren Minderwertigkeitskomplexen nachgehen woll-
ten, fanden sich schnell massenhaft Verklemmte und sexuell Gestörte in den „Experten-
kommissionen“ ein.

Außerhalb jeder demokratischen Verfassung, fern von jeder Norm des Grundgesetzes eig-
nete sich die Ethikkongregation immer mehr Einfluss und Befugnisse an, bis kein staatliches
Handeln mehr ohne ihre Zustimmung möglich war.

Wie eine Spinne zog sie ein Netz von Spitzeln und Denunzianten von der Regierungsebene
bis hinunter in die Kommunen und sogar die Vereine. Mit den ohnehin schon auf politische
Korrektheit gebürsteten Medien hatte man leichtes Spiel. Eine Gleichschaltung war schnell
vollzogen.

Nachdem dieses Netz flächendeckend funktionierte, beschloss der Bundestag mit den erforderlichen Mehrheiten weitgehende Verfassungsänderungen. Er entmachtete sich nicht nur selbst zugunsten der inzwischen übermächtigen Ethikkongregation, sondern entzog der Kanzlerin alle Entscheidungsbefugnisse. Das durch die Selbstbedienungsmentalität eines früheren Amtsinhabers ohnehin in Verruf geratene Amt des Bundespräsidenten wurde abgeschafft und durch das einer quasi repräsentativ-monarchischen Bundesmutti (s. Glossar) ersetzt, welches die ehemalige Kanzlerin auf Lebenszeit bekleiden durfte.

Nachdem – politisch ganz korrekt – immer mehr muslimische Vertreter Mitglieder der Kongregation und der ihr unterstehenden Ethikräte wurden, beschloss man, dass die Scharia ebenso zu Deutschland gehören sollte wie der Islam. Der Vergeltungsaspekt wurde im Strafrecht wieder stärker betont und im Verbund mit dem christlichen „Auge um Auge“ führte eine veränderte Rechtsordnung zu stärkerer Abschreckung. Die Zahl der Gewalttaten ging zurück ... in dem gleichen Maße, in dem die staatliche Gewaltausübung wuchs, aber die war ja schließlich legal.

Alle waren zufrieden.

Fast alle.

Kapitel 1: Sexualterrorismus

„Ich bin drin.“ Jonas Hansen spürte, wie seine Stimme vor Aufregung zu zittern begann. Seine Finger flogen zwischen Touchscreens und Tastaturen hin und her. Virtuos überwand er auch die letzten Sicherheitssperren der Strafvollzugsanstalt, die im Jargon der Kongregation „Sozialagentur“ (s. Glossar) genannt wurde.

„Hast Du die Klarnamen?“ Die Frage drang von schräg hinten an Jonas' Ohr. Eine schlanke Hand hatte sich auf der Schulter des Meisterhackers niedergelassen. Sie gehörte Lara Straus, bei der es sich um eine der letzten Frauen des Computer-Clubs handelte, die weder ins Exil ausgewandert waren, noch in einer der Anstalten des Regimes „resozialisiert“ wurden.

„Warte ... noch einen Algorithmus ... da sind sie! Klar und deutlich.“



Die anderen Angehörigen der kleinen Widerstandsgruppe erhoben sich von ihren Arbeitsplätzen und scharten sich um Jonas' Instrumente. Sogar die Wachen, die aus dem Ausland zur Unterstützung gekommen waren, versuchten, von ihren Positionen aus einen Blick auf die Daten der Sozialagentur zu erhaschen.

„Da ist sie“, stellte Jonas aufgeregt fest, nachdem sein Finger mit rasender Geschwindigkeit auf die Scrolltaste eingehämmert hatte. „Carolin Straus. Gefangene 364. Mist! Fuck!“

„Was ist los?“ Unisono ertönte die Frage aus den Mündern von Lara und Manuel, dem Leiter der Gruppe.

„Ich komme nicht an die Strafdaten ´ran. Die sind als ‚streng geheim‘ eingestuft. Zusätzliche Sperren. Verdammt!“ Jonas war frustriert. Seit mehr als zwei Jahren hatten sie an den Codes gearbeitet, bis ihnen endlich der Durchbruch zu gelingen schien. Sie hatten damit begonnen, ihre spärlichen Ressourcen auf Caro zu konzentrieren, weil sie Laras Schwester war, weil sie zu ihnen gehörte, weil sie eine der besten Hackerinnen war und weil es nicht sein durfte, dass immer mehr Menschen einfach so verschwanden, ohne dass es einen Prozess gab und ohne dass zumindest die engsten Angehörigen über den Verbleib der Opfer des Regimes informiert wurden.

„Was ist mit den anderen Nummern?“ Manuel war nicht von ungefähr der Kopf der kleinen Widerstandszelle. Wenn die Freunde angesichts der Übermacht der Ethiker (so nannten die Geheimpolizisten sich selbst; in der Bevölkerung hießen sie - geflüstert, versteht sich - Zensoren) mal wieder zu verzweifeln drohten, war es stets Manuel, der noch einen Weg zu kennen schien, einen Kontakt anzupapfen wusste oder irgendeine Ermutigung auf den Lippen hatte. Nach Caros Verhaftung hatte jedoch sogar Manuels Zuversicht nachgelassen. Er vermisste die Hackerin sehr – als wichtige Kämpferin, als Freundin, als Gefährtin, als Geliebte.

„Ich versuche mal, den Nummern die Daten der Verhaftung zuzuordnen“, ließ auch Jonas trotz seines Frusts nicht locker. „Oooookay ... das sind Dreihunderter. Vor etwa drei Jahren von den Zensoren verschleppt. Das sind ... puh! Schlechte Nachrichten, Leute. Von 360 aufwärts gibt es immer wieder geheime Daten. Darunter sieht es besser aus, aber da steht überall ‚dauerhafte Reso‘. Ich fürchte, die haben Caro zu lebenslänglich verknackt. Ja, hier: Schlüssel 0004. Das bedeutet ‚Terrorist‘. Fuck! Deshalb sind die als geheim eingestuft. Ab 360 sind alle ‚Terroristen‘.“

„Gibt es darunter einsehbare Daten?“ Lara klang noch relativ gefasst. Mit einer Einstufung ihrer Schwester als ‚Terroristin‘ war zu rechnen gewesen. Alle Mitglieder der Gruppe waren in den Augen der Zensoren „Terroristen“.

„Ich versuche es mal ... ja, hier: 365 bis 370 sind offen. Verurteilt wegen ... hä? Was ist das denn jetzt wieder für ein Schwachsinn?! Schlüssel 0004-1: ‚Sexualterrorismus‘! Das ist wohl eine ganz neue Straftat, oder?“

Manja Rensenbrink, die Kommandeurin der internationalen Brigade, welche die Wachen stellte, schaltete sich ein. Ihr Deutsch war nahezu akzentfrei: „Das haben wir vor ein paar Monaten zum ersten Mal in Bayern festgestellt. Es geht wohl um abweichendes Sexualverhalten. Früher nannte man das ‚pervers‘. Wir haben in drei Fällen von solchen Verurteilungen gehört. Es trifft wohl nur oder überwiegend Frauen. In einem Fall hat das Opfer an einem vermeintlich menschenleeren Waldsee masturbiert. Eine weitere Verurteilte wurde in einem Café ohne Hörschen angetroffen. Es nützte ihr nichts, dass sie eine überraschende Zwischenblutung hatte und gerade dabei war, das Café zu verlassen. Der Rock war wohl zu

kurz. Im dritten Fall haben Nachbarn die Polizei geholt, weil Schreie aus einer Wohnung drangen. Die ‚Täterin‘ hatte mit ihrem Mann SM-Szenen gespielt. Die Ketten, die sie trug, konnte sie gleich anlassen, als sie vom Abschnittsethiker abgeführt wurde. Praktisch, nicht wahr?“



Manuel trat näher an den Monitor heran. „Lebenslänglich für ein bisschen Spaß beim Sex? Diese Schweine!“

„Es sind Frauen“, warf Lara mit tiefendem Sarkasmus ein. „Seit wann dürfen die Spaß beim Sex haben? Die sollen sich aufs Geschwängertwerden konzentrieren. Wozu gibt es denn schließlich seit 2013 das Betreuungsgeld? Spaß lenkt nur vom Wesentlichen ab. Mit Spaß werden die erforderlichen Steigerungen der Geburtenrate nicht erreicht. Es geht schließlich um die Renten der Kinder. Was ich aber nicht verstehe: Wie sollen denn diese Verurteilten ...?“ Entsetzt über den Gedanken, der ihr durch den Kopf schoss, rief sie: "Oh, shit! Jonas, kannst Du etwas über die genauen Strafen herausfinden?“

„Bin dran. Hier. Ich hab’s. Auf ‚Sexualterrorismus‘ steht jetzt lebenslänglicher ‚Sexualdienst‘. Drei Jahre ‚Sozialerziehung‘ (s. Glossar) und anschließende ‚Sicherungsverwahrung als Sexualdienerin‘ bei ... diese dreckigen ... bei ... ‚bei einem vom zuständigen Rat zugewiesenen Ethiker‘. Die machen Sexsklavinnen aus den Verurteilten!“

Kapitel 2: Der Aufsteiger

Der Tag am städtischen Volksgericht (s. Glossar) war hart gewesen.

Kreisethiker Dennis Tanner hätte vor lauter Arbeit fast vergessen, welcher besonderer Abend auf ihn wartete.

Immerhin hatte es wenigstens keine Probleme hinsichtlich der Beweislagen gegeben. Der Tankstellenpächter, der sich geweigert hatte, den unlängst eingeführten, mit Gülle versetzten Biosprit zu verkaufen, war sogar geständig gewesen, nachdem man ihn zwei Tage in ein Fass mit der neuen Beimischung gesteckt hatte. Die grundsätzliche Wiedereinführung der hochnotpeinlichen Befragung erleichterte das schwere Geschäft der Rechtspflege doch un-
gemein, nachdem seit einigen Jahren auch Bagatelldelikte mit der ganzen Härte des Gesetzes zu ahnden waren. Die Urteilsfindung geriet zwar nach den neuen Regeln recht einfach, aber die Vielzahl der Prozesse war kaum zu bewältigen.

Erst hatte es eine Welle neuer Umweltdelikte gegeben, nachdem der Partei „Die Oliven“ (s. Glossar) ein Sitz in der Ethikkongregation (s. Glossar) zugestanden worden war, dann nahmen die Sozialstraftaten sprunghaft zu, als man die Partei „Das Letzte“ (s. Glossar) auch noch einband und schließlich einigten sich alle Bundesethiker auf die Erweiterung der Straftatbestände gegen die ethische Ordnung.

Ethiker Tanner wusste an manchen Tagen schon nicht mehr, wen er in den abgelaufenen Stunden alles verurteilt hatte ... und warum.

An diesem Abend jedoch sollte er für seine Mühen reich belohnt werden.

Als Tanner sich am späten Nachmittag auf den Weg in das Sicherheitsviertel machte, seinen Wagen an der Mauer abstellte, den schwerbewaffneten Wächtern seinen Ausweis vorzeigte und beobachtete, wie das unüberwindlich scheinende Stahltor vor seinen Augen zur Seite glitt, war er von der Größe und Pracht der Villen hinter dem Tor beeindruckt.

Viele Fragen schossen ihm durch den Kopf und er erinnerte sich an die Lektionen: „Ethik ist die Grundlage der Zivilgesellschaft. Ethik steht über menschlichen Erwägungen. Ethik hinterfragt man nicht.“

Langsam, um seiner Aufregung Herr zu werden, schritt Dennis Tanner auf das Anwesen mit dem bescheidenen Namen „Haus 5“ zu. Dies war das Domizil seines künftigen Gönners und Förderers, Landesethiker Olaf Lorenz. Dennis war noch nie hier gewesen. Es war nur ein einziger Grund für die Einladung denkbar: Aufstieg.

Am schmiedeeisernen Gartentor betätigte Tanner die Klingel, hielt den Knopf, bis sein Daumenabdruck identifiziert werden konnte, schaute präzise in den Retina-Scanner und nannte

seinen Namen. Das Tor schwang auf und der nervöse, junge Kreisethiker ging zwischen gepflegten Rasenstücken hindurch zur Haustür.

Als die Tür von innen geöffnet wurde und eine nur spärlich bekleidete Frau heraustrat, verschlug es ihm fast den Atem. Das konnte kein „normales“ Dienstmädchen sein!



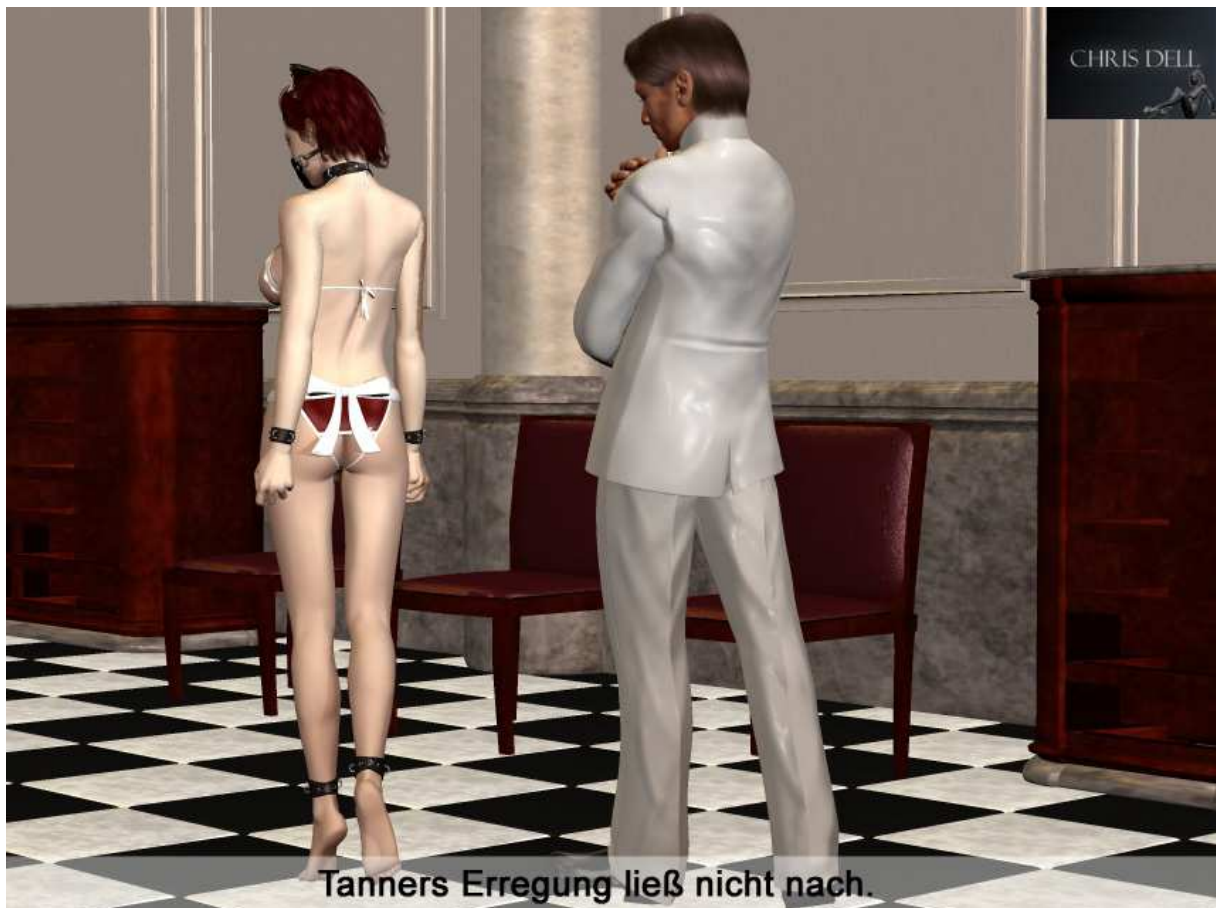
Ein BH, der die Brüste kaum bedeckte, ein Lendenschurz und Lederbänder mit Metallschlaufen um Hand- und Fußgelenke waren alles, was dem Ethiker an Kleidung der jungen Frau auf den ersten Blick auffiel. Sie war barfuß und ganz offensichtlich geknebelt. Tanner wusste nicht, ob er angesichts dieser Erscheinung lieber pikiert oder ... erfreut sein sollte. Ein gewisser Druck, der von innen auf den Reißverschluss seiner Hose wirkte, ließ ihn befürchten, dass seine Erregung äußerlich erkennbar sein könnte. Er dachte an die beiden am Vormittag wegen mangelhafter Mülltrennung zu je drei Monaten Pflichtarbeit in der Kläranlage Verurteilten und versuchte, sich auf diese Weise abzulenken.

Was ging hier vor?

Galten in den Sicherheitsvierteln die Verordnungen über den Jugendschutz nicht? Tanner wusste, dass in diesen Wohnbereichen diverse Ausnahmen und Sonderregelungen existierten. Auch er selbst hatte hier weder exekutive noch judikative Befugnisse. Woanders wäre eine Frau in diesem Aufzug ganz schnell zu einem Monat öffentlicher Zurschaustellung in einem für Jugendliche verbotenen Territorium verurteilt worden ... naja, dachte Tanner, wohl eher zwei Monate, denn strafverschärfend käme hier hinzu, dass die Frau auch noch

sehr hübsch war. Wenn das ein Sechzehnjähriger sehen würde! Der käme doch gleich auf unethische Gedanken!

Mit einer Handbewegung bedeutete das seltsame Hausmädchen dem Besucher, einzutreten. Als sie sich umdrehte, um mit wiegenden Hüften und auf nackten Sohlen den Gast ins Innere des eindrucksvollen Anwesens zu geleiten, bemerkte dieser, dass die Frau von hinten noch unbekleideter aussah als von vorn. Der Druck auf den Reißverschluss nahm zu. Nicht einmal die Erinnerung an den ersten Verhandlungstermin an diesem Morgen half: Tanner hatte einen Kaffeehausbetreiber, in dessen Keller man eine antike Glühbirne gefunden hatte, zu zwei Monaten Pflichtarbeit in der Energiesparlampen-Quecksilberentsorgungsanlage verurteilt. Der Mann war daraufhin ausfällig und vulgär geworden und der Ethiker hatte ihn daher knebeln lassen müssen. Ob das hübsche Dienstmädchen wohl auch unethische Äußerungen von sich gegeben hatte? Tanners Erregung ließ nicht nach.



Seine Augen fühlten sich für ihn wie an den wohlgerundeten und praktisch nackten Po-backen des Hausmädchens festgetackert an. Gleichzeitig kam er nicht von der Frage in seinem Kopf los, warum man das hübsche Mädchen wohl geknebelt hatte. Natürlich handelte es sich bei diesen Gedanken ausschließlich um fachliche Erwägungen. Es war gutes Gedächtnistraining, die Vielzahl der nach neuem Recht mit einer Knebelung sanktionierten Tatbestände in Gedanken durchzugehen. Mit der Erektion hatte das ganz bestimmt nichts zu tun.

Das wäre ja sonst regelrecht unethisch gewesen.

Mit einer Handbewegung blieb das Hausmädchen stehen. Tanner sollte die zweiflügelige Tür, vor der sie angekommen waren und deren rechter Flügel einen Spalt weit offen stand, wohl selbst weiter öffnen und hindurchgehen. Die spärlich bekleidete Frau machte den Eindruck, als wäre ihr eine auf Gesten beschränkte Kommunikation durchaus vertraut. Womöglich war sie ja eine Wiederholungstäterin und Landesethiker Lorenz hatte es sich zu einem besonderen Anliegen gemacht, eine solche Person bei sich aufzunehmen, sie zu beschäftigen und höchstpersönlich dafür zu sorgen, dass sie nicht in der Öffentlichkeit rückfällig wurde.

Welch soziales, welch überaus ethisches, vorbildliches Verhalten!

Vielleicht würde es ja auch für Tanner irgendwann einmal eine Gelegenheit geben, sich auf solch ehrenhafte Weise einer Straftäterin anzunehmen?

Hinter der Tür befand sich ein gemütlich eingerichteter Raum, in dem Tanner vom Landesethiker Olaf Lorenz erwartet wurde ... und von einer weiteren Frau, die eher als nackt denn als bekleidet bezeichnet werden musste. Ihre recht großen Brüste waren unbedeckt und wurden von dünnen Bändern mit Spitzenapplikationen umrahmt (und betont). Tanner wunderte sich. Unterhielt der Landesethiker in seinem Haus womöglich eine Art Heim für Gestrauchelte? Dieser lächelte seinen Gast freundlich an.



Dieser lächelte seinen Gast freundlich an.

„Dennis Tanner, mein Freund, wie schön! Willkommen in diesem kleinen Refugium!“ Lorenz ging auf den Ankömmling zu, ergriff dessen Hand und schüttelte sie mit Überschwang. „Es ist immer eine Freude, einem jungen Kollegen zu begegnen, der mit solchem Enthusiasmus seiner schwierigen Aufgabe im Interesse des Gemeinwohls nachgeht. Ich habe diesen Weg schon seit einer ganzen Weile beobachtet. Jetzt ist es Zeit, die Früchte harter Arbeit zu ernten.“

Tanner war ein wenig verlegen. „Das ist sehr freundlich, Landesethi...“

„Olaf. Wir sind die Speerspitze einer neuen Zeit der Sauberkeit und Ordnung. Wir stehen in vorderster Front. Wir sind Kameraden. Wir sollten uns nicht mit Förmlichkeiten aufhalten. Gehen wir zum ‚Du‘ über, Dennis! Bist Du gut durch die Kontrollen gekommen?“

Speerspitze einer Zeit? Bewaffnete Zeiten? Tanner fand die Metapher irgendwie nicht ganz passend und die ganze Formulierung ein wenig martialisch, aber er verstand schon, was gemeint war. „Äh ... ja, sicher. Ich konnte mich ausweisen und ... Ih... *Deine* Einladung hatte ich ja bei mir. Da waren die Wachen dann sehr freundlich. Ich ... also ... ich hatte nicht mit ... so ... äh ... gut ausgestatteten Villen gerechnet.“

„Ach, das täuscht. Das musst Du eher funktional sehen. Außerdem soll ja einigermaßen gut wohnen, wer solch verantwortungsvolle Arbeit leistet, nicht wahr?“

„Ja, natürlich. Wie ist das aber möglich? Ich meine ... das Maximaleinkommen (s. Glossar) reicht sicher für ein anständiges Leben, aber das hier ...“

Lorenz lachte laut. „Hahaha! Das gehört doch gar nicht mir, lieber Freund! Ich bin nur ein kleiner, bescheidener Ethiker. Naja, ehrlich gesagt: Von dieser Sache mit dem Maximaleinkommen halte ich nicht viel. Wir haben das durchgewunken, um diese Leute von der Partei ‚Das Letzte‘ ins Boot zu bekommen. Dafür hat sich die Kongregation auf ein paar uralte Hüte eingelassen, die schon einmal einen ganzen Staat zugrunde gerichtet haben. Wenn Du außergewöhnliche Leistungen nicht außergewöhnlich entlohnst, dann bekommst Du nur noch gewöhnlichen Durchschnitt. Alle sind gleich? Toll! Dann sind automatisch alle gleich unmotiviert. Das ist menschlich. Gleichheit orientiert sich immer am schwächsten gemeinsamen Nenner. Deshalb sind diejenigen, die sich selbst für schwach und unfähig halten, die lautesten Rufer nach ‚Gleichheit‘ und ‚Gerechtigkeit‘.“

Tanner war verwirrt. „Aber soziale Gerechtigkeit ist doch erst vor wenigen Jahren in das neue Grundges...“

„Natürlich. Dazu stehe ich. Gerechtigkeit ist schon wichtig. Noch wichtiger ist aber, wie man die definiert und, vor allem, *wer* sie definiert. Das wissen auch diese als Schafe verkleideten Wölfe. Die waren nur zu blöd, es im ersten Versuch richtig anzustellen. Wir haben aber ein paar sinnvolle Ansätze übernommen. Einer davon ist die Definition von Eigentum. Diese Trottel hatten damals das ‚Volkseigentum‘ erfunden und festgestellt, dass keine Gesellschaft ohne Wettbewerb, ohne Konkurrenz und ohne Anreize funktioniert. Also erfanden sie

zusätzlich das ‚Eigentum gesellschaftlicher Organisationen der Bürger‘ (s.Glossar). Das haben wir mit der letzten BGB-Novelle sachenrechtlich übernommen. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie toll das unsere linken Freunde fanden! Alles, was Du hier siehst, gehört nicht mir, sondern der Kongregation. Ich darf es nutzen. Das ist der gerechte Lohn für meine harte Arbeit. Das ist Gerechtigkeit auf der einen und Motivation auf der anderen Seite. Der Unterschied zum Pleitestaar ist, dass jetzt die richtigen Leute über die Verwendung des Ganzen entscheiden. Irgendwo muss das, was über das Maximaleinkommen hinaus erwirtschaftet wird, ja schließlich hin. Nicht wahr?“

Tanner nickte. Er war nicht sicher, ob er alles verstanden hatte. War nicht ein zugeteiltes Vermögen eine Art Umgehung des Maximaleinkommens? War nicht eine Überschreitung des Maximaleinkommens eine schwere Straftat? Wenn der Luxus, welcher ihn umgab, jedoch gar nicht zum Einkommen des Landesethikers gehörte, sondern Eigentum der Kongregation und damit der ganzen Gesellschaft war ... dann war doch alles legal und legitim. Wenn er, Tanner, also auch künftig eine gute Arbeit als Ethiker leistete, dann würde er womöglich ebenfalls ...? Die Sache versprach, spannend zu werden. „Ich glaube, ich kann noch viel von Ih... von Dir lernen.“

„Bestimmt, mein Freund. Deshalb bringe ich Dir jetzt bei, wie wir Ethiker, die wir schon etwas in unserem Leben geleistet haben, entspannen. Komm mit!“

Lorenz führte Tanner durch eine Nebentür in ein kleines Treppenhaus. Auf dem Weg in das Untergeschoss traute Tanner sich, den neuen Freund zu fragen: „Die Frauen, die ich gesehen ha...“

„Straftäterinnen. Früher waren die gefährlich. Nach erfolgter Resozialisierung kamen sie in meine Obhut.“

„Sind die denn jetzt ungefährlich?“

„Du weißt doch, wie effektiv unser Strafvollzug inzwischen ist. Natürlich wäre es trotzdem naiv, eine sozial schädliche sexuelle Veranlagung zu verharmlosen. Sexualterroristinnen brauchen unsere Fürsorge, solange sie leben. Du weißt ja aus Deiner Ausbildung, wie schwierig es früher war, Straftäter in die Sicherungsverfahren zu bringen. Mit der Aberkennung der Bürgerrechte, die seit den Anti-Terror-Gesetzen von 2024 dauerhaft möglich ist, können wir diese besonders schweren Fälle aber jederzeit unter Kontrolle halten.“

„Ich wusste nicht, dass der Vollzug der Sicherungsverwahrung so ... privat ... möglich ist.“

„Ach, wir machen das schon lange so. Seit einer EU-Richtlinie mussten wir das aber mit einer neuen Sexualdienst-Verordnung, der SexVO (s. Glossar), regeln. Ich werde Dich zur Beförderung in den Bezirksethikrat vorschlagen. Damit erwirbst Du nach § 8 Abs. 2 SexVO das Recht, Dir eine Sexualterroristin als Dienerin zuteilen zu lassen. Ich weiß natürlich wenig von Deinen ... weißt Du was?! Während wir uns verwöhnen lassen, führe ich die Aussprache (s. Glossar) mit Dir durch!“

Tanner spürte, wie er errötete. Eine Aussprache mit einem Landesethiker! Das war schon eine ganz besondere Ehre. „Ich ... ich weiß nicht, was ich sagen soll. Das hätte ich nicht erwartet. Das ist ungemein schmeichelhaft.“

„Du hast es Dir verdient – mit harter Arbeit. Ich weiß, wie es da unten in den Volksgerichten aussieht.“ Lorenz seufzte. „Wer das durchgemacht hat, ist wirklich ein Leuchtturm des Rechts. Nein, Dennis, mein Freund, lass uns die Aussprache unter Gleichen führen, wie es vom Gesetzgeber gewollt ist! In der Aussprache sind wir alle nur Bürger.“

Tanner hatte noch nie eine Aussprache mit einer so hochgestellten Persönlichkeit gehabt. Wie würde es sich wohl anfühlen, wenn er diesem Mann all seine Geheimnisse anvertraute?

Tanner musste an die wachsende Zahl der Ausspracheverweigerer denken. Konnte es denn sein, dass so viele Menschen so viele schreckliche Gedanken zu verbergen hatten? Warum gelang es nicht, den Traditionslosen die unbestreitbaren Vorzüge der Aussprache zu vermitteln? All die vielen Menschen mit entsprechender Tradition hatten doch auch keine Probleme damit! Die Katholiken wussten, wie wichtig und reinigend eine Beichte war. Die Scientologen kannten die erleuchtende Wirkung eines Clearings. Die Kommunisten akzeptierten die Lernerfolge, die nur bei offener Selbstkritik auftreten konnten. Alle Menschen mit Tradition kannten schon diese Methoden, ihre Fehler, ihre Ängste, ihre Nöte und Sorgen einem Menschen ihres Vertrauens mitzuteilen. Die Traditionslosen hingegen behaupteten hartnäckig, die Aussprache diene der „Überwachung“, der „Bespitzelung“. Sie hatten Angst, ihre Geheimnisse einem anderen Menschen anzuvertrauen, weil sie glaubten, sie würden sich dadurch „erpressbar“ machen. Sie wussten eben nicht, wie ernst ein Ethiker seine Arbeit nahm. Sie konnten nicht vertrauen. Sie waren arme, zweifelnde, unglückliche Existenzen.

Im Keller roch es nach Chlor.

„Hier, Dennis. Du kannst Deine Sachen in diesen Spind hängen.“ Lorenz zeigte seinem Gast einen Stahlspind in einem kleinen Umkleideraum. Tanner, der davon ausging, dass sich in dieser Villa ein Swimmingpool befand (welcher natürlich nicht Olaf Lorenz, sondern der Kongregation gehörte – Lorenz durfte nur darin baden), meinte: „Ich habe keine Badesachen dabei.“

„Die brauchst Du nicht. Wir sind hier nicht nur privat – wir befinden uns in einem Haus der Kongregation. Hier gibt es keine unmoralischen oder unethischen Vorkommnisse. Was wir hier tun und erleben, befindet sich auf der Ebene höchsten gesellschaftlichen Anstandes. Hier gibt es weder Scham noch Verzagtheit. Hier herrscht die Ethik.“

Nackt folgte Tanner dem Hausherrn durch eine geätzte Glastür. Dahinter gab es tatsächlich einen Pool ... und zwei splitternackte Frauen. In einer erkannte Tanner die Sexualterroristin, die bei seinem Eintreffen auf dem Teppich gesessen hatte. Die andere, weniger üppig ausgestattete Frau war ihm unbekannt.

„Das sind meine Dienerinnen Blondie und 369“, erklärte Lorenz. „369 ist neu in meiner Obhut. Ich habe noch keinen passenden Namen für sie gefunden und ich weiß auch noch nicht genau, wie ich sie verschönern lassen will, aber sie gefällt Dir hoffentlich.“

„Sie ist sehr hübsch.“

„Gut. Dann wird sie Dich verwöhnen, während wir unsere Aussprache halten. Ihre oralen Fertigkeiten sind schon ganz gut entwickelt.“

Irgendwie wollte sich bei Tanner keine rechte Begeisterung einstellen. Von den Freuden, die er beim Betreten der Villa empfunden hatte, war wenig zu spüren. Lag es daran, dass er nun definitiv wusste, dass es sich bei den nackten Frauen um üble Straftäterinnen handelte? Spielte es womöglich eine Rolle, dass 369 noch neu in der Obhut eines Ethikers war? Sie sah überhaupt nicht glücklich aus.

